

sich nicht bekümmern, und anstatt die Acta Sanctorum et Martyrum nach einem seltenen Taufnamen zu durchblättern, in den Titelblättern und Personenverzeichnissen berüchtigter Romane und Schauspiele, oder im Felleisen des ewigen Juden sich nach solchen umsehen.

Experto crede Ruperto! —

---

## Kirchliche Rundschau.

Von Friedrich Baumgarten.

Unsere Hoffnungen sind endlich erfüllt, der heilige Vater kehrt im Laufe dieses Monates nach Rom zurück. Der Cardinalstaatssecretär Antonelli, welcher erst jüngst von unserm Hofe den Stephansorden erhalten, hat dem diplomatischen Corps darüber die amtliche Anzeige gemacht. Wahrscheinlich wird der Papst den Landweg über Terracina wählen, in seiner Begleitung dürfen sich, wie einige Blätter melden, der König von Neapel, der Feldmarschall Radetzky (vielleicht auch Ghulai, der sich nach Rom in vertraulicher, diplomatischer Sendung begeben soll, um alle nöthigen Vorkehrungen für den Einmarsch der österreichischen Truppen zu treffen, und die Anzahl derselben, sowie die Dauer ihres Aufenthaltes im Vereine mit der päpstlichen Commission zu bestimmen), die Generale Cordova, Baraguay d' Hilliers und Nunziata befinden. Die Domherren der Capitel des heiligen Peter, des heiligen Johannes und von S. Maria Maggiore werden ihm drei italienische Meilen weit entgegenziehen.

Die Municipalität wird ihn in Albano erwarten. Die Beliechtung der Kuppel der Sct. Peterskirche wird bis dahin verschoben, an die Armen wird Brod und Fleisch vertheilt, und die Pfänder im Leihhause von 5 Paoli abwärts ausgelöst.

Am Tage nach dem Einzuge wird ein geheimes Consistorium abgehalten, und man soll sich in Portici dahin geeinigt haben, daß der Papst nach seiner Rückkehr die Staatsconsulta einsehen und eine Verfassung nach dem Vorbilde der österreichischen Constitution verleihen würde. Leider! lassen die politischen Zustände des Kirchenstaates noch vieles zu wünschen übrig. Raub, Einbruch und Meuchelmord kommen noch immer häufig vor, jüngst war wieder ein Manifest Mazzinis, dem man sogar den päpstlichen Stempel aufzudrücken sich vermeissen, an allen Gassencken Roms angeschlagen, und selbst die alle Niedertracht erschöpfende Lüge einiger radicaler, italienischer Blätter, als habe die Priesterschaft Roms eine große Anzahl Meuchelmörder gedungen, um die Franzosen daselbst zu erdolchen, hat ihre hirnlosen Nachbeter gefunden. Die Römer sprühen in neuester Zeit ihren Haß gegen die Franzosen in unblutigen Wortspielen aus. So haben sie den Namen des französischen Oberbefehlshabers, Baraguay in Porta-quai (Unheilbringer) parodirt, und da seine beiden Adjutanten zufällig Dieu und Toy heißen, hat sie dieß zur Bemerkung veranlaßt, daß die Franzosen ihnen etwas gesandt, was sie längst selbst nicht mehr hätten: Gott und den Glauben.

Die Versuche, eine dem Papste ergebene Armee zu bilden, scheinen völlig zu scheitern. Das eidgenössische Directorium der Schweiz hat allen Cantonen untersagt, Capitulationen mit dem heiligen Vater ab-

zuschließen, und dahin decretirt, daß jeder Schweizer, welcher in den Dienst des Papstes tritt, seine Eigenschaft als Schweizerbürger, an die besonders in den katholischen Cantonen bedeutende Geld- und Grundrechte geknüpft sind, verlieren solle. Spanien, auf das der heilige Vater ferners seinen Blick gerichtet, scheint wohl Offiziere, aber keine Soldaten, die in auswärtige Dienste gehen wollen, liefern zu können. Also, bemerkt das Journal de Bruxelles: „Italien, das fromme Italien hat dem Papste keine Soldaten mehr zu geben, es bietet ihm nur Revolutionäre, Anhänger von Mazzini, dar, das katholische Spanien, das allerchristlichste Frankreich, deren Söhne es sich einst zum Ruhme rechneten, unter den Mauern Jerusalem zu sterben, haben nicht mehr einen einzigen Mann, der mit seinem Degen die Unverletzbarkeit des Stuhles des heiligen Petrus vertheidigen wollte? Leider nein! — — — Das heutige Europa, welches mit dem Fortschritte seiner Civilisation prahlt, kennt nicht mehr die großen Hingebungen, die edlen Opfer und jene frommen Unternehmungen, deren einziger Lohn die Segnungen des Himmels sind. Es stürzt haufenweise nach den Gestaden von California — es denkt nicht mehr weder an Jerusalem noch an Rom!“

Ein desto regeres und freudigeres kirchliches Leben dürfte sich besonders im Patrimonium Sct. Petri entwickeln. Von allen Seiten laufen Berichte über bereits gehaltene oder demnächst abzuhaltende Concilien der Bischöfe ein. Mehr als zwanzig Nachfolger der Apostel haben sich in Loretto versammelt, und allüberall haben sie ihr Hauptaugenmerk auf wirksame Mittel gegen die schlechte Literatur und auf kirchliche Erziehung und Bildung der Jugend gerichtet. In ersterer Bezie-

hung haben sie überall Vereine zur Verbreitung guter Bücher organisiert, in letzterer Hinsicht hat der Cardinal Patrizi bereits mehrere hundert durch Wissen und Wandel ausgezeichnete Personen für die verschiedenen Sectionen designirt, welche eine heilsame Umgestaltung des Unterrichtswesens von den Universitäten bis zu den Warteschulen zarter Kinder herab in Vollzug zu setzen haben. Der Cardinal-Erzbischof von Bologna, Oppizoni, hat an die Schullehrer seines Kirchsprefectus ein Hirten schreiben gerichtet, in welchem er ihnen die religiöse Erziehung der Jugend in ergreifenden Worten an das Herz gelegt; der Cardinal-Vicar an alle Priester und Parochien Roms eine dringende Aufforderung gerichtet, täglich durch die ganze Fastenzeit in jeder Pfarr- und Annexkirche Catechismus zu halten. Die ausgezeichnetsten Prediger Italiens wirken von den römischen Kanzeln herab, und der zahlreiche Besuch der Kirchen bürgt für den besten Erfolg und den reichsten Segen. Den vielen Instituten katholischer Liebe, die Rom in seinen Mauern hegt, hat sich ein neues unter dem Namen des Heiligen Joseph zugesellt, dessen Zweck es ist, armen, verlassenen und auf den Gassen sich herumtreibenden Kindern eine Zufluchtstätte und eine ihrem Stande angemessene Erziehung zu bieten. Deshalb werden nur arme, verkommene Kinder von 9 bis 15 Jahren aufgenommen, die stark und gesund sind, um irgend ein Handwerk erlernen zu können.

Einer der ausgezeichnetsten Schüler des berühmten Jesuiten, Professor Marchi, der junge Cavalier, G. B. Rossi, hat seine große Sammlung von zehntausend ineditirten Grabtiteln der ersten sechs christlichen Jahrhunderte in diesem Augenblicke völlig commentirt

und zum Drucke fertig vorbereitet. Das umfangreiche Werk, zu dem man die Typen, um den möglichst genauen Wiederabdruck der antiken Schriftzüge auf den Marmorplatten der Katakomben sowie ihrer Siegeln zu erzielen, in der apostolischen Druckerei gießt, dürfte ein ganz neues Licht über die christliche Alterthumswissenschaft verbreiten, und Marchis Arbeiten über die altchristliche Necropole zu einem großen Ganzen vervollständigen. Im Gebiete der Kunst wurde Rom durch eine alle künstlerische Anforderungen befriedigende Grabcapelle der Familie Torlonia und durch ein marmores Standbild der heiligen Franzisca Romana, das im Innern der vaticanischen Basilica Platz gefunden, bereichert.

In Sardinien, dessen Verfassung die Worte einleiten: „Die katholische, apostolische und römische Religion ist die einzige des Staates,“ hat sich das Ministerium in seinem Hafse gegen die Kirche bis zu der Frechheit verstiegen, die Institutionen derselben offen anzugreifen. Ein Gesetzentwurf des Justizministers Sicardi hebt ohne Einverständniß oder Einwilligung des Papstes die geistliche Gerichtsbarkeit und Immunität auf, unterdrückt bis auf die Sonn- und sechs der vorzüglichsten Feiertage alle übrigen Feste des Jahres, untersagt den religiösen Gesellschaften das Acquisitionsrecht u. s. w. und dieß zu einer Zeit, wo das Ministerium kurz vorher an den Erzbischof von Turin, welchen es endlich auf vieles Andringen aus einer ungerechten Verbannung zurückgerufen, das Ansinnen gestellt, er möge öffentlich seine Unabhängigkeit an das Statuto erklären. Der sehr ehrenwerthe Justizminister hatte vor Vorlegung seines Entwurfs die Bischöfe von Fossano, Pignerol und Casale zu sich beschieden, und ih-

nen denselben mitzutheilen für gut befunden, um etwa aus einigen aufgefangenen Worten die Kammerlügen zusammenschmieden zu können, alles sey zuvor dem Episcopate unterbreitet und im Einverständnisse mit demselben geregelt worden. Allein die würdigen Kirchenfürsten verweigerten standhaft jede Antwort und verfügten sich, auf derbe und rohe Weise entlassen, sofort nach Moncalieri zum König. Victor Emmanuel gab ihnen die wärmsten Zusicherungen, und als sämmtliche Minister kurz nachher herankamen, und den König bestürmten, die drei Gesetzentwürfe zu unterzeichnen, verweigerte er ernstlich jede Signirung. Erst als sie drohten, ihre Portefeuilles niederzulegen, unterzeichnete er, erschreckt, nach und nach die drei Entwürfe. In der zweiten Kammer, einer Majorität von Atheisten, Pantheisten, Deisten, Indifferentisten und Demokraten aller Farben, wurde das Gesetz unter den unverschämtesten Schmähungen mit großer Mehrheit angenommen. Kaum ist vom Senate eine Verwerfung desselben zu hoffen. Die Bischöfe des Landes haben sowohl an das Ministerium als an den Senat ernste Protestationen eingereicht, die Antwort hat bis jetzt nur in Verfolgungen derselben und der glaubenstreuen Priester bestanden. Hatte ja selbst der Redacteur der radikalen Opinione, Bianchi Giovini, die Anmaßung so weit getrieben, den Bischof von Saluces wegen Verläumdung und Injurien bei dem geistlichen Gerichtshofe zu Turin zu belangen, weil er seine Diözesanen vor den radicalen Blättern gewarnt. Die Agitation für das Siccardische Gesetz von Seite der radikal Fraction wird auf das eifrigste betrieben; während selbst Mazzini an die untergeordnete Priesterschaft Manifeste erläßt, um sie zum Ungehorsame gegen die

geistlichen Obern zu verleiten, während das Ministerium alle ihm ergebenen Senatoren zusammenberuft, um das Schicksal des Entwurfes in der ersten Kammer zu sichern, während es die Addressen der Bischöfe von seinen Staatsanwälten confisciren lässt, erhebt die Schandpresse immer ungescheiter ihr giftgeschwollenes Haupt, ziehen bezahlte, rohe Banden durch die Straßen der Hauptstadt, um Siecardi und sein Gesetz mit donnernden Vivavas zu begrüßen, den Priestern den Tod zu drohen, nach ihnen mit Steinen zu werfen, und andere niederträchtige Misshandlungen an ihnen auszuüben Endlich hat auch der heilige Vater seinen tiefen Schmerz über die Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten in Piemont in einer ernsten Note an das Ministerium ausgesprochen. Nachdem sie mit großer Entrüstung der schändlichen Perfidie des Ministeriums gedacht, welches den Kammern vorgeheuchelt, es seyen alle Versuche zu Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle fehlgeschlagen, während es in selbem Momente die Sendung eines päpstlichen Nuntius begeht, wahrscheinlich, damit er durch seine Gegenwart zur Genehmigung der vorgeschlagenen Neuerungen gleichsam mitwirken solle, fährt die Note fort: „Beim Anblicke der traurigen und bedauerungswürdigen Lage, worin sich die Religion in Piemont befindet und der Gefahren, welche die Kirche bedrohen, erhebt der heilige Vater von diesem Schmerze erfüllt, seine Augen zu Gott, ihn bittend, von diesem Volke die Strafen ferne zu halten, womit er andere Nationen, die auch in der Unterdrückung der Geistlichkeit und der Verkümmерung der Autorität der heiligen Kirche ihre Glückseligkeit erlangt zu haben glaubten, gezüchtigt hat. Aber in der Erkennung seiner eigenen Pflichten protestirt er zu glei-

cher Zeit laut vor Gott und den Menschen gegen die Wunden, die man der Autorität der Kirche schlagen will, gegen jede Neuerung, die ihren und den Rechten des heiligen Stuhles zuwider ist und gegen jede Verlezung der Verträge, deren Haltung er fordert. Sr. Heiligkeit unterläßt es nicht, auf die Religion Sr. Majestät des Königs zu vertrauen in der Hoffnung, daß er die Frömmigkeit seiner Vorfahren nachahmend, mit Kraft und Energie die Kirche beschützen und sich allen Gefahren, die sie bedrohen, entgegenstellen wolle." Siecardi und Consorten aber sollen einen neuen Entwurf zur Einführung der Civilehe, zur Confiscation aller geistlichen Güter und zur Unterdrückung aller religiösen Gesellschaften vorbereitet haben !!

Cardinal Fürst Schwarzenberg geht bestimmt nicht nach Prag. In Bezug auf die Verhandlungen der Wiener-Bischöfs-Conferenz sollen nur zwei Punkte erledigt werden seyn: die Aufhebung des placeti regii und der freie Verkehr der Bischöfe mit dem apostolischen Stuhle. Die Kirchenguts- und Schulfrage wurde ob der noch anzufertigenden nöthigen Vorarbeiten vertagt. Andere Versionen wollen, daß die Besetzung der geistlichen Stellen der Hauptthäte nach der Kirche (die Besetzung der Bischöfsstühle durch das Ministerium im Einverständnisse mit den übrigen Bischöfen) zugewiesen, daß der Einfluß der Kirche auf die Volkschule gewahrt und das Kirchenvermögen nicht mehr ausschließlich von dem Staate verwaltet werden solle. Bei der Un Sicherheit aller Nachrichten läßt sich schwer ein Urtheil fällen, was uns im obigen geboten wird, käme als eine editio altera et paulo emendatior Josephinismi zu bezeichnen. Eine weitere Verordnung des Ministeriums besagt, daß die Zulassung amnestirter Priester zur Seel-

fürge fortwährend von der Zustimmung des **Statt-halters** abhängig zu bleiben habe. Die Schulordnung für das Kronland Böhmen läßt, außer wo sie den Lehrern Gehorsam gegen die kirchlichen und weltlichen Schulbehörden einprägt, gegenseitiges Einvernehmen anempfiehlt, und auf den Religionsunterricht besonderes Gewicht zu legen scheint, wenig für die Wahrnehmung der kirchlichen Rechte auf die Schule schließen.

Canonicus Beith hielt in der Pfarrkirche am Hof vor einer unzähligen Menschenmenge während der Fastenzeit überaus lehrreiche Vorträge über die wichtigsten Fragen der Gegenwart. Unerschrocken hat der edle Redner die Frage gestellt: „Wo bleibt denn bei uns die Freiheit der katholischen Kirche? Alle Religionsgesellschaften sind frei, warum wird denn der katholischen Kirche die Freiheit nicht gewährt, die ihr ausdrücklich verheißen worden?“ Dafür und daß er die große Lüge: „die katholische Kirche hemme den Fortschritt“ zu widerlegen versucht, maßten sich zwei rohe Bursche, ein Hörer der Rechte und ein protestantischer Theologe an, in dem ürvollen Gotteshause laut zu murren, bis sie von den nebenstehenden Zuhörern ergriffen und der Stadthauptmannschaft übergeben wurden. — Der Linzer Katholikenverein ist durch Erlaß des Ministeriums des Innern aus der Reihe der politischen Vereine losgezählt und die Abhaltung der vierten Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands für das Jahr 1850 in Linz abzuhalten gestattet worden. — Der heilige Vater hat an den Bischof zu Königsgrätz ein Schreiben erlassen, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, „daß die Anhänger der Sätzeungen der alten Gnostiker (Adamiten) zum Herrn Jesus Christus zurückgebracht, und diese Gräuel aus der Diöceſe

vertilgt werden.“ Smetana, Priester des Kreuzherrnordens und Redacteur der Union in Prag hat apostasiirt. Die Gründe seines Abfalles und den Mann selber bezeichnet genugsam der Satz, den er in seiner Schrift: „Die Bedeutung des gegenwärtigen Zeitalters,“ Prag 1848, ausgesprochen: „Alle mündig gewordenen Denker jeder Zeit haben aufgehört, sich zu einer positiven Religion zu bekennen.“ — Eine katholische Gesellschaft Tirols beabsichtigt einen Preis von 500 fl. für die gelungenste Widerlegung der deutschkatholischen Lehre, in Betracht dessen, was sie der christlichen Moral Zuwiderlaufendes enthält, auszuschreiben. — Für Ungarn hat der Papst ein Versöhnungsjubiläum verkündet. Mögen die Gnadenwirkungen desselben den Geist des Friedens und der Versöhnlichkeit, den Geist des Glaubens und der Liebe zurückrufen in die verirrten Herzen!

Im außerösterreichischen Deutschland gewinnt das katholische Leben durch die Missionen außerordentlich viel an Kraft und Bedeutung. Die beiden Brüder Klinckowström und P. Burgthaller aus der Gesellschaft Jesu haben eine solche zu Glan dorf im Osnabrückischen abgehalten, und die Berichte melden, daß der Eindruck derselben ein tiefgreifender und nachhaltiger gewesen. Der glühende Eifer für das wahre Heil der Menschheit, das Feuer heiliger Begeisterung, das tief aus dem Innern der Missionäre heraus in die Herzen der Zuhörer hinüberströmte, ihre lebhafte erschütternde Darstellung der ernsten Wahrheiten des Christenthums, das Lehrreiche ihrer aus Gottes Wort und tiefer Welt- und Menschenkenntniß geschöpften Vorträge fesselte die Aufmerksamkeit der Zuhörer in einer Weise, daß, wer den einen Vortrag gehört hatte, unwiderstehlich sich hingezo-

gen fühlte, auch alle übrigen zu hören, und man nach zweistündiger angestrengter Aufmerksamkeit, wenn gleich steidend, noch keineswegs sich ermüdet oder gesättigt fühlte. Auch die Geistlichen, etwa zwölf an der Zahl, welche im Beichtstuhle mit thätig waren, hörte man nur mit der lebhaftesten Begeisterung über die vortrefflichen practischen Vorträge der Missionäre reden, und innigst überzeugt von dem reichen Segen derselben, sprachen sie vielfach den Wunsch aus, daß er auch ihren Gemeinden bald möge zu Theile werden. Die Wirkung einer zu Gesetze im Bisphume Paderborn während der heiligen Fastenzeit abgehaltenen Mission schildert der Berichterstatter folgendermassen: Bevor die Generalbeichte noch abgelegt wurde, sah man aller Orten, wie ungerechtes Gut nach Kräften erstattet, das Gestohlene von den Thätern selbst oder durch andere zurückgetragen wurde, ja was besonders rührend zu sehen war, Feinde reichten sich gegenseitig die Hand der Versöhnung, die Beleidiger erbaten Verzeihung, falsche Zeugnisse wurden zurückgenommen u. d. m. Endlich wurde am letzten Tage der Mission ein Mäßigkeitverein gegründet, dem sich beinahe alle angeschlossen; so ist fast das Unglaubliche erreicht, und in der ganzen Stadt ist der fressende Krebs des Volkes getötet. Die vielfach ventilirte Frage, ob Missionen in grösseren Städten nicht sehr bedenklich, hat in Münster eine glänzende Erledigung gefunden. Für das sittliche Leben der ganzen Stadt wird die jüngst dort abgehaltene Mission einen tief ergreifenden Wendepunkt bilden. Nur, der es erlebt, kann sich eine Vorstellung von der Bewegung machen, die alle Gemüther, die den Geiste der Stadt ergriffen hatte und sich in der ganzen Physiognomie derselben so lebhaft in jenen Tagen aus-

sprach. Das Leben und Weben auf den Straßen, die Zwiegespräche, die das Ohr trafen, Alles drehte sich um den Dom, um den einen Mittelpunkt der Mission, und bewies, wie die Gedanken und die Herzen aller dieser einen Strömung folgten. Selbst die Protestanten konnten sich dieser allgemeinen Strömung nicht ganz erwehren. Was die Mission ganz besonders zu einer gemeinsamen Herzensangelegenheit gemacht, war die von dem Bischofe getroffene, schöne Anordnung, daß jeden Abend um 8 Uhr die Paulusglocke geläutet wurde, um die Bewohner der Stadt aufzufordern, für das sengsreiche Gedeihen der Mission zu beten. Wenn die tiefen, feierlichen Klangwellen allabendlich zur selben Stunde über die Stadt dahinzogen, dann fühlte sich jeder von dem Bewußtseyn ergriffen, daß nun in allen Häusern der Stadt dasselbe Gebet emporsteige, die allgemeine ernste und doch so freudige Bewegung der Gemüther hatte in diesen feierlichen Glockentönen ihren gemeinsamen, lebendigen Ausdruck gefunden.

Das war die Mission zu Münster, und wir können, da wir unsern Bericht über anderweitiges kirchliches Leben und Weben in Deutschland und den übrigen Theilen der christlichen Welt aus Mangel an Raum zu verschieben gedrungen sind, nur hinzufügen, daß die Kirche allüberall, wo sie ihre innere Kraft und Macht in freier Entfaltung zu äußern im Stande, reinigend und heilend, sittlich veredelnd und stärkend auf den Einzelnen sowohl als auf die Massen wirkt, daß sie sich selbst in unserer trüben glaubensleeren Zeit noch immer als die siegreiche, segnende und allein wahre Mutter der Menschheit erweist.

---